



Tiere und Pflanzen Australiens, die während der Kolonialzeit nach Europa gebracht wurden, wecken das Interesse der Potsdamer Kulturwissenschaftlerin Anja Schwarz (rechts).

Kolonialismus

Wie das Thermometerhuhn nach Berlin kam

Provenienzforschung an Naturobjekten:
Das Projekt „Berlin's Australian Archive“ sucht nach
indigener Geschichte in Berliner Sammlungen

Als „preußische Exporte“ gelangten sie bis nach Australien: In Humboldts Sinne ausgebildete, deutsche Naturwissenschaftler sammelten, zeichneten, beschrieben und kategorisierten die Fauna Down Unders. Es sind aber nicht die Forscher oder ihre biologischen Erkenntnisse, die Anja Schwarz in ihrem Projekt „Berlin's Australian Archive – Addressing the Colonial Legacies of Natural History“ beschäftigen. Die Professorin für Cultural Studies will helfen, mehr über die Geschichte der indigenen Bevölkerung Australiens herauszufinden – und ihr das Wissen zugänglich zu machen. Unterstützt wird sie dabei vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste.

Reisedokumente in Kurrent

Die Forschungsobjekte von Anja Schwarz liegen im Museum für Naturkunde Berlin. Es verfügt über eine umfassende Sammlung von australischen Tieren, Pflanzen und Mineralien, die einst im kolonialgeschichtlichen Kontext zusammengetragen wurden. Zusammen mit der Historikerin Eva Bischoff von der Universität Trier analysiert die Kulturwissenschaftlerin neben den Labels an den Artefakten auch den Briefverkehr und die Reiseberichte von vier historischen Sammlern: Woher stammen die Stücke? Unter welchen Bedingungen kamen sie ins Museum? Wie stehen sie in Beziehung zu indigenen Australier:innen? Provenienzforschung an Naturobjekten zu betreiben, sei einmalig. Aber diese seien ein wichtiger Teil der indigenen Lebenswelt und somit auch als Kulturgüter zu verstehen, so

Schwarz. Um mit den Archivbeständen überhaupt arbeiten zu können, erhielten die Forscherinnen Zugriff auf archivierte Schriftstücke, die gerade digitalisiert wurden. Die deutschen Inhalte werden übersetzt, doch vorher müssen sie transkribiert werden: Denn die Reisenden schrieben in Kurrentschrift. In einer Transkriptionswerkstatt des Museums für Naturkunde Berlin haben Geschichtsstudierende, Kustod:innen und Senior:innen als Citizen Scholars die Texte übertragen. Bischoff erklärte ihnen den historischen Kontext.

Indigenes Wissen im Archiv

Sichten und handhabbar machen ist aber nur ein Teil der Arbeit. Das Team sucht nach Übereinstimmungen: Die an den Präparaten befestigten Labels vergleichen sie mit den Dokumenten von damals. Dadurch lässt sich nachvollziehen, aus welchen Regionen in Australien die Stücke kommen und wer sie gesammelt hat. Das sei für viele indigene Australier:innen aus verschiedenen Gründen relevant. „Die Tiere gehören zur Geschichte der Per-

sonen eines bestimmten ‚Country‘. Ihr Wissen ist an diese Orte gebunden“, sagt Anja Schwarz. Indigene Namen und Fundstellen sind später aus den westlichen Publikationen verschwunden, die die Naturforscher herausgaben. „Dass die Erkenntnisse nur durch die Hilfe indigener Menschen und ihr Wissen möglich waren, wurde vergessen“, sagt die Forscherin.

Die Berliner Sammlung ist ein Schlüssel zu diesen verlorenen

Informationen. Auch wenn sie kolonialen Ursprungs ist. Oft gebe es keine andere Möglichkeit, auf historisches Wissen zur Geschichte der First Nations Australiens zu stoßen. „Jedes bisschen ist potenziell relevant“, weiß Anja Schwarz. Ein eigenes indigenes Archiv, auf das sie zugreifen können, existiert nicht, auch dafür hat der Kolonialismus gesorgt. „Durch Krankheiten und Gewalt starben viele indigene Australier:innen oder wurden gezwungen, ihre Sprache und ihren Lebensstil aufzugeben. So hat sich die orale Kultur oft nur bruchstückhaft bewahrt“, sagt die Wissenschaftlerin. „Wenn die indigene Community etwas über ‚ihre‘ Geschichte im 19. Jahrhundert wissen will, muss sie in den kolonialen Archiven nach Spuren suchen.“

Alles Auffällige spielen die Forschenden an die australischen Kooperationspartner:innen zurück, mit denen sie im Projekt zusammenarbeiten. So haben Vertreter:innen indigener Communities die Möglichkeit, zu entscheiden, welche Funde sich die Deutschen genauer ansehen sollen.



Anja Schwarz

ist Professorin für British Cultural Studies am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Potsdam.

Als Projektverantwortliche koordinieren Anja Schwarz und Eva Bischoff die Zusammenarbeit zwischen den Museen und Institutionen. „Wir versuchen auf Augenhöhe mit der Herkunftsgesellschaft zusammenzuarbeiten“, sagt Schwarz. Gleichzeitig wirke die Arbeit in deutsche Institutionen zurück. Gemeinsam mit den Kolleg:innen aus Australien geben sie Impulse, wie das Museum für Naturkunde kulturell sensibel mit Beständen umgehen sollte. Wie es transparent machen kann, was sich in seinen Sammlungen befindet. Oder wie es kulturell angemessen Zugriff auf seine Bestände gewähren kann. Schwarz sagt: „Bei einigen Tieren, wie beispielsweise einer bestimmten Gattung Fledermäuse, besteht für einige indigene Gruppen eine Art Verwandtschaftsbeziehung. Das macht die Frage, wie das Museum adäquat für die Sammlung sorgen soll, extrem komplex.“

Gefiederter Anstoß

Die deutschen Botaniker hießen übrigens Wilhelm von Blandowski, Gerhard Krefft und Moritz Richard Schomburgk. Auch wenn das Projekt bewusst den Fokus von ihnen weglenken möchte, wie Anja Schwarz betont: Es war Richard Schomburgk, der sie auf die Idee zum Projekt brachte. Genauer gesagt ein Thermometerhuhn, das er aus Australien in die Heimat schickte. Das Tier hat die Wissenschaftlerin zufällig bei der 200-Jahre-Ausstellung im Museum für Naturkunde Berlin entdeckt: „Der Vogel hat gesagt: ‚Denk doch mal über mich nach‘“, erinnert sich Anja Schwarz schmunzelnd.

Luisa Agrofylax